

25 Jahre „Euthanasie“ Forschung –

Geschichtliches Wissen und Verantwortung heute

von Ernst Klee

Es gibt inzwischen kaum eine psychiatrische oder Behinderteneinrichtung, die nicht einen Gedenkstein für die Opfer des Nationalsozialismus gesetzt hätte. Manchmal werden Büsche daneben gepflanzt. So kann die Mahnung zuwachsen.

Im Januar 2000 wurde im Vinzenz-von-Paul-Hospital in Rottweil feierlich ein Mahnmal für die Opfer der Euthanasie eingeweiht. 1940 waren aus der katholischen Anstalt 258 Bewohner zur Ermordung in der Vergasungsanstalt Grafeneck abtransportiert worden. Ein Bläser-Ensemble bläst zur Begrüßung die Fantasia in g-Moll von Johann Pachelbel. Der Ministerpräsident, in guter Absicht, hält die Gedenkrede. Der Geschäftsführer des Hospitals, in guter Absicht, hält ebenfalls eine Gedenkrede. Wie die Einrichtung Opfer nationalsozialistischer Gewalt wurde. Und wie der damalige ärztliche Direktor Josef Wrede Widerstand geleistet und etwa 150 Patienten vor dem sicheren Tod gerettet habe. Danach blasen die Blechbläser das Ave Maria von Heitor Villa-Lobos. Ein Domkapitular segnet den Gedenkstein. Man gedenkt. Der Untaten der Nazis. Dem Widerstand des ehemaligen Direktors.

Nur: 1938 war in Rottweil das 40jährige Bestehen der Einrichtung gefeiert worden. In der Festschrift heißt es: „Die Ärzte der Anstalt sind im NS-Ärztebund, alle Lohnempfänger in der Deutschen Arbeitsfront.“

Weiterhin heißt es: „Die Beziehungen zu der Ortsgruppenleitung der NSDAP, den städtischen und staatlichen Behörden, insbesondere auch zum Gesundheitsamt Rottweil waren stets gut“.

Über Chefarzt Josef Wrede lesen wir in der Festschrift von 1938: „Der ärztliche Leiter ist Beisitzer beim Erbgesundheitsgericht Rottweil und mit dem Kaiser-Wilhelm-Forschungsinstitut, München, besteht seit vielen Jahren schon eine rege Verständigung zwecks erbbiologischer Ermittlungen.“ Das Kaiser-Wilhelm-Institut für Psychiatrie war das Zentrum Menschen verachtender und vernichtender Psychiatrie. Täter waren die Nazis. Die andern. So wird ein Sterilisierungsrichter, liturgisch umrahmt, als Retter gefeiert.

Als ich zu forschen begann, ging ich davon aus, daß die Anstalten unter dem Terror der Nazis ihre Bewohner herausgeben mußten.

Ich mußte viel lernen.

Ich mußte lernen, daß im Dritten Reich nichts, aber wirklich nichts geschehen ist, was nicht Psychiater, Pädagogen, auch Theologen, lange vor der NS-Zeit vorgedacht hatten. Und ich mußte lernen, daß es deshalb auch keinen Widerstand gegen den Abtransport der Patienten zur Vernichtung gegeben hat. Ein einziger Psychiater wird bis heute immer wieder genannt, der Widerstand geleistet haben soll: Der Göttinger Psychiater Gottfried Ewald lehnte 1940 ab, Gutachter der Berliner Euthanasie-Zentrale zu werden,

das heißt: Patienten zur Ermordung in der Gaskammer zu selektieren. Dies ist doch wohl eine Selbstverständlichkeit. Ewald sagte aber auch: „Ist das (die Morde legalisierende Euthanasie-) Gesetz Tatsache geworden, so werde ich als Beamter ... Folge leisten“.

Ewald unterstützte das NS-Regime ab 1935 als förderndes Mitglied der SS, ab 1937 als Parteianwärter. Und er befürwortete die Sterilisierung von Menschen. Seine Begründung war, „daß es besser ist, durch Beseitigung des Unkrautes Luft und Raum und Boden und Nahrung zu schaffen für die guten Pflanzen. Man pflegt zuerst auszuroden und dann aufzuforsten.“ Ein angeblicher Widerstandskämpfer betrachtet Menschen als Unkraut. Ewald war von 1934 bis 1958 Ordinarius in Göttingen. Es hat keinen Widerstand gegeben: Es wurden lediglich arbeitsfähige Bewohner aus den Listen der „Vergasungstransporte“ genommen und stattdessen unproduktive oder lästige Patienten mitgeschickt.

Statt Widerstand zu leisten, reisten württembergische Anstaltsdirektoren zur Mordanstalt Grafeneck und begafften die Ermordung von Frauen in der Gaskammer. Viele befiel eine rauschhafte Begeisterung, endlich die nicht Therapierbaren, die „Ballastexistenzen“ loszuwerden.

Der Marburger Dozent Gerhard Mall, Abteilungsarzt an der Universitätsnervenklinik Marburg bei Ernst Kretschmer, nutzte die Mordaktion privat. Er betrieb 1940 die Tötung seines schizophrenen Bruders Georg, der in der württ. Landesheilanstalt Weissenau untergebracht war. Der Wunsch Malls, zu dieser Zeit brachte Wilhelm Weskott, Direktor der Anstalt, aus Gründen der Geheimhaltung in Schwierigkeiten. Weskott an das Innenministerium: „Seine Bitte, seinen Bruder intra muros der Heilanstalt Weissenau der Euthanasie zuzuführen, halte ich aus grundsätzlichen Erwägungen heraus für unerfüllbar.“ Weskott, SA-Sanitäts-Hauptsturmführer, rät, Malls Bruder einem der Transporte in die Vergasungsanstalt Grafeneck beizugeben. Der ehemalige Theologiestudent Georg Mall wird Dezember 1940 in Grafeneck ermordet. Sein Bruder Gerhart wird 1949 Professor in Tübingen, ab 1952 ist er Direktor der Pfalzlinik Landeck in Klingenmünster.

Ich mußte lernen, daß es nach dem von Hitler verordneten Vergasungsstopp Anstalten wie Hadamar, Meseritz-Obrawalde etc. gab, die, zentral von Berlin gelenkt, weiter mordeten. Und ich mußte lernen, daß die anderen Anstalten auch mordeten, mit verordnetem Hunger, mit Überdosierungen. Ungelenkt, von sich aus, eigenmächtig. Und daß selbst nach Hitlers Suizid das Morden weiter ging, nach der „Befreiung“ 1945. Kurt Franz ist ein Mordhelfer, der in nur drei Jahren eine steile Karriere machte: vom Koch in Grafeneck zum Kommandanten des Juden - Vernichtungslagers Treblinka. Er hat in seinem privaten Fotoalbum die Seiten über Treblinka betitelt: „Schöne Zeiten“. Allmächtig hatte der gelernte Koch über Leben und Tod der Juden geherrscht.

Walter Sonntag, ein Zahnarzt in Kiel, wurde KZ-Arzt im KZ Sachsenhausen und im Frauen-KZ Ravensbrück. Hier lernte der SS-Hauptsturmführer die KZ-Ärztin Gerda Weyand kennen, die er in der Ravensbrücker Zeit heiratet. Gerda Sonntag 1948 an ihren Mann, zu dieser Zeit von der britischen Besatzungsmacht interniert: „Die Ravensbrücker Zeit war und wird die schönste Zeit in meinem Leben bleiben. Diese Erinnerung kann uns niemand nehmen.“

Als „Schöne Zeiten“ empfanden die Beteiligten auch die Kinder-Euthanasie, in der nach einer Bio-Ethik gehandelt wurde, die die Nützlichkeit biologischer Forschung zum absoluten Maßstab ethischen Handelns machte. Sie benutzten Kinder in den Schritten:

Beforschen-Morden-Sezieren-Publizieren.

Dr. med. habil. Georg Hensel zum Beispiel infiziert ab November 1942 Kinder der Anstalt Kaufbeuren mit Tuberkulose. Erhalten sind Fotos der Versuchskinder, die sie nackt in ihrer Angst zeigen. Hensel schon 1940 in seiner Habilschrift: „Da ... Neuland betreten wurde, erscheint es selbstverständlich, daß ... nur Säuglinge in Frage kommen, die schwere körperliche und geistige Mißbildung aufweisen und deren Lebenserhaltung für die Nation keinen Vorteil bedeutet.“ Hensel wird nach 1945 Chefarzt des katholischen Schutzengelheims in Lautrach.

1945. Keine Trauer, keine Reue, kein Umdenken.

Der ehemalige SS-Standartenführer Ernst Günther Schenck war Ernährungsinspekteur der Waffen-SS, Mitarbeiter am Institut für Ernährung und Heilpflanzenkunde in Dachau. Schenck 1943: „Die Gemüse- und Kartoffelversorgung der KZ ist zum größten Teil ausgezeichnet“. Schenck war zuständig für Ernährungsversuche 1943/44 an Invaliden im KZ Mauthausen und wurde nach 1945 Wiedergutmachungs-Experte für Hungerschäden des Heimkehrerverbandes. Der ehemalige SS-Standartenführer beklagt sich bei mir, ich würde „die ihrem Idealismus zum Opfer Gefallenen“ in die Nähe von Mördern rücken. Schenck: „Wenn Sie Kriegskleinkind nur wüßten, in welcher Herzensnot damals alle Fürsorglichen lebten.“ Die Schencks wollten Absolution. Ohne Reue und Buße. Beide Kirchen erfüllten zahlreichen NS-Tätern diesen Wunsch. Schließlich hatte sich die Innere Mission etwa ja als Missionarin für die Eugenik, die deutsche Rassenhygiene, betätigt.

Die evangelische Kirche hatte sogar einen EKD-Beauftragten für Kriegsverurteilte, das waren NS-Täter, die von alliierten Gerichten verurteilt worden waren. Der letzte Betreuungsfall war der ehemalige Gauleiter Erich Koch, dessen Sadismus und Grausamkeit selbst eingefleischten Nazis zu weit ging. Für die Opfer dieser NS-Täter gab es keinen EKD-Beauftragten.

Nach 1945 wollten alle im inneren Widerstand gewesen sein. Sie wollten mitgemacht haben, um schlimmeres zu verhüten. Der Psychiater Alfred Leu, Leiter der Kinderfachabteilung der Schweriner Klinik Sachsenberg, hatte nach eigenen Angaben etwa 100 Menschen, meist Kinder, getötet. Seine Begründung: damit nicht ein überzeugter Nationalsozialist noch mehr Menschen morde. Der mörderische Wohltäter wurde 1951 in Köln freigesprochen, weil eine Bestrafung „der Gerechtigkeit widersprechen“ würde. Ihre Taten haben die Täter nie erreicht.

In den v. Bodelschwingschen Anstalten in Bethel lebten in der NS-Zeit etwa 3500 Kranke, davon 2400 Epileptiker. Chefarzt Werner Villinger war 1926 Oberarzt bei der Jugendbehörde in Hamburg geworden und 1934 nach Bethel gewechselt. Er ist Richter am Erbobergesundheitsgericht Hamm. 1934 berichtet er im Ständigen Ausschuß für Fragen der Rassenhygiene und Rassenpflege beim Central-Ausschuß für die innere Mission der deutschen evangelischen Kirche, daß er auch Ausländer sterilisieren läßt. Eine Ausnahme: „Wir haben im einen Fall [sic] eine Ausnahme gemacht, ein österreichischer Junge aus Braunau, dem Geburtsort Hitlers“.

Villinger bringt bis September 1936 insgesamt 2854 Bewohner zur Anzeige. Abwehrreaktionen der Kranken führt er auf deren Krankheit, Abwehrreaktion der Eltern auf deren politische Einstellung oder ebenfalls auf Schwachsinn zurück.

1946, im Entnazifizierungsverfahren, wird sich Villinger als christlicher Märtyrer darstellen, umzingelt von fanatischen Bethelangestellten und -Ärzten. Ja, er wird behaupten, aufgrund der Anzeigen von Anstaltsbewohnern von der Gestapo überwacht worden zu sein. Ein Verfolger will Verfolgter gewesen sein.

Werner Villinger, ab 1946 Ordinarius in Marburg, der „Führer“ der Kinder und Jugendpsychiatrie der Nachkriegszeit, Mitbegründer der Bundesvereinigung Lebenshilfe, übersteht das Entnazifizierungsverfahren mit Bravour.

Prorektor Emil Balla, Professor für Altes Testament, legt zur Entnazifizierung eine Legendensammlung vor, die als Gutachten der Philipps-Universität in Marburg bezeichnet wird.

Balla:

„Er schritt hinaus zu bewußten Widerstandshandlungen gegen NS-Grundsätze und NS-Befehle ... nahm sich vor allem der Juden an.“

Da mag auch Villinger nicht zurückstehen und verklärt sich selbst zum Judenfreund, zum Sterilisierungs-, Euthanasie- und Nazigegner.

Villinger wurde ab dem 28. März 1941 von der Euthanasie-Zentrale als Gutachter geführt. Zeugenaussagen bestätigen seine Gutachtertätigkeit. Aufgabe der Gutachter war es, Patienten zur Ermordung zu selektieren. Villinger wird am 25. August 1960 erstmals von der Frankfurter Generalstaatsanwaltschaft vernommen. Seine Aussage: „Ich selbst war nie als Gutachter tätig.“ Der ehemalige Beisitzer am Erbgesundheitsobergericht in Hamm und Breslau: „Ich darf darauf hierzu bemerken, daß ich ... als Gegner der rassenpolitischen Maßnahmen der NSDAP bekannt war“. Ein Jahr später wird Villinger erneut vernommen. Der 73jährige beteuert erneut, keine Gutachten erstellt zu haben. Zwei Wochen später endet Villingers Leben bei einer Bergwanderung am Hafelekar bei Innsbruck.

Villinger hatte die in seinen Augen biologisch Minderwertigen rigoros verfolgt. Er hatte „Blut und Rasse“ als „lebendige Werte“ begrüßt. Er hatte auch das Sterilisierungsgesetz begrüßt, es genügte ihm aber nicht. Nach 1945 stellte er sich nur noch als Retter der Verfolgten und Widerstandskämpfer dar, wurde belohnt mit Rektorat und Bundesverdienstkreuz.

Diese Verlogenheit macht den Kampf gegen Rechts zur Farce. Die Täter im Wissenschaftsbereich werden, je angesehener, desto aggressiver verteidigt.

Georg Schaltenbrand wurde in der NS-Zeit Professor der Neurologie. Er machte Versuche, Multiple Sklerose auf Patienten zu übertragen. Zuerst impft er Affen mit dem Liquor, d.h. der Gehirn-Rückenmarksflüssigkeit, von akut MS-Kranken und hoffte, „die Infektion vom Tier auf den Menschen zurückzuübertragen“. Die Versuche fanden in der Psychiatrie in Werneck statt, nicht weit von Würzburg. Sie endeten im Oktober 1940, weil die menschlichen Versuchsobjekte zur Ermordung im Rahmen der Euthanasie abtransportiert werden.

Schaltenbrand verteidigte sich nach 1945, die Menschenversuche hätten zu Heilzwecken der Kranken stattgefunden, er habe angenommen, daß eine erfolgreiche Übertragung der M.S. sich günstig auf die Geisteskrankheit auswirken werde. Schaltenbrands Kollege Dr. med. Josef Schorn, 1948 Leiter der Neurologischen Abteilung der Psychiatrie in Regensburg: „Wenn Schaltenbrand Versuche an lebenden Menschen durchführte, dann tat er das zu Heilzwecken unter Berücksichtigung modernster wissenschaftlicher Methoden.“

Georg Schaltenbrand wird nach dem Krieg Vorsitzender, später Ehrenvorsitzender der Deutschen Gesellschaft für Neurologie. Er gilt als „MS-Papst“. 1953 übernimmt er den Vorsitz des Ärztlichen Beirats der Deutschen Multiplen Sklerose Gesellschaft. In diesem Beirat sitzt auch Werner Villinger. MS-Patienten als Mediziner empfohlen ist weiterhin Prof. Friedrich Mauz, wie Villinger Gutachter beim Krankenmord.

Fünf Jahrzehnte Medizingeschichte waren oft genug nichts anderes als ein Speichellecken bei Tätern und ihren Komplizen, sofern sie etwas geworden oder geblieben sind. Wer den Tätern nach dem Munde redet, hat kein Ohr für die Opfer. Es

fehlt an Demut und Achtung der Opfer. Es gibt kaum eine Kultur des Gedenkens, das den Opfern gerecht wird und nicht die Täter noch einmal entschuldnet.

Es gehört zu den Verbrechen deutscher Mediziner, daß sie Menschen, die Verfolgung, Sterilisierung oder KZ überlebten, seelische Schäden absprachen und als Ausdruck ihrer minderwertigen Anlage diagnostizierten. Kein Rassenhygieniker, der Menschen zu lebensunwertem Leben erklärt oder Juden als Ungeziefer Richtung Auschwitz definiert hatte, hat die eigene Beteiligung am Massenmord jemals reflektiert, geschweige bedauert. Sie mutierten nach 1945 einfach zu Humangenetikern, ein Begriff aus dem Jahre 1934.

Der Begründer der genetischen Beratung ist Gerhard Wendt. Wendt wurde am 10. April 1921 in Rostock geboren. Im Krieg war er Sanitätsoffizier der Luftwaffe. Kurz vor Kriegsende absolvierte er Staatsexamen und Dissertation an der Deutschen Karls-Universität in Prag (als Bastion im Osten). Sein Lehrer war der Gerichtsmediziner und SS-Obersturmführer Günther Weyrich.

1948 ist Wendt an der Universität Münster bei dem Gerichtsmediziner Albert Ponsold, ehemals Mitglied in SA, NSDAP, NS-Dozenten- wie Ärztesbund sowie NSKK-Sturmarzt. Ponsold betätigte sich für das Erbgesundheitsgericht, hatte eine Zulassung für das Amt für Volksgesundheit der NSDAP und war ab 1941 Extraordinarius für Vererbung und Rassenkunde an der berüchtigten Reichsuniversität Posen. Ponsold wird später Präsident der Deutschen Gesellschaft für Gerichtliche Medizin. 1952 habilitiert sich Wendt in Marburg als Anatom. Nach einem Gastaufenthalt bei dem ehemaligen Rassenhygieniker Hans Nachtsheim mutiert er zum Humangenetiker. 1959 wird er Professor. Als sein Lehrer Nachtsheim 1970 seinen 80. Geburtstag feiert, ist Wendt Referent beim Festcolloquium.

Die Nachtsheim-Feier macht deutlich, warum die Opfer von Euthanasie und Zwangssterilisierung niemals als Verfolgte des Nationalsozialismus gesetzlich anerkannt wurden. Die Opfer blieben geächtet, weil die Wissenschaftstäter geachtet blieben. Die Täter gaben sich als Opfer des Nationalsozialismus aus. Die Täter waren die Opfer, da blieb den Opfern kein Raum für Anerkennung.

Hans Nachtsheim wollte ein „scharfer Gegner“ des Nationalsozialismus gewesen sein und die Rassenpolitik abgelehnt haben. Er war nicht in der NSDAP, galt deshalb als nicht belastet. 1946 wird er Genetik-Professor an der Humboldt-Universität. Von 1953 bis 1960 leitet er als Direktor das Max-Planck-Institut für vergleichende Erbbiologie und Erbpathologie in Berlin-Dahlem. Nachtsheim hat noch 1961 im Wiedergutmachungsausschuß des Bundestages und 1962 im Fachblatt Ärztliche Mitteilungen das Nazi-Sterilisierungsgesetz gerechtfertigt und ein neues Gesetz gefordert. Er trat weiterhin für die „Ausschaltung der Erbkranken aus der Fortpflanzung“ ein.

Als Nachtsheims achtzigster Geburtstag ansteht, meldet die Vertretung Berlin des Bundesministeriums für Jugend, Familie und Gesundheit nach Bonn: „Am 13. Juni 1970 wird Prof. Dr. Nachtsheim, ein Vererbungswissenschaftlicher von hohem Rang ... 80 Jahre alt.“ Weiter: „Im Kreise der Gratulanten sollte m.E. der für das Gesundheitswesen zuständige Bundesminister nicht fehlen.“ Das Ministerium schickt ein Glückwunschtelegramm, um „Ihnen für Ihre hervorragenden Verdienste als Hochschullehrer und Forscher auf den Gebieten der Erbbiologie, Erbpathologie und Humangenetik zu danken“.

Die hervorragenden Verdienste auf dem Gebiet der Erbbiologie hatten letztlich zur Vertreibung und Ermordung von Millionen angeblich minderwertiger Menschen geführt. Die Feier findet im großen Hörsaal des Instituts für Genetik der Freien Universität statt. Themen sind Ein multiglanduläres [glandulär: zu einer Drüse gehörend] Syndrom bei der Maus. Oder Vorträge wie Pränatale Chromosomenanalyse und Eugenik.

Wendt wurde 1972 Begründer und Leiter der ersten Genetischen Beratungsstelle der Bundesrepublik. Seine genetische Beratung arbeitet im Grunde nach den alten Sippschaftstafeln zur erbbiologischen Erfassung der Minderwertigen. Das Muster der Begutachtung im Sterilisierungsverfahren bleibt beibehalten. Die Wendtsche Beratung ist, von rassenhygienischen Sprachwulsten bereinigt, eine Fortsetzung der alten Eugenik.

Wendt war von 1974 bis 1979 Vorsitzender der Stiftung für das behinderte Kind, treffender müßte es heißen: gegen das behinderte Kind. Wendt: „Das Dilemma der Behindertenhilfe besteht hauptsächlich darin, daß eine bessere Behandlung und Betreuung der Behinderten die Lebenserwartung dieser Mitmenschen erhöht und so die Zahl der Behinderten ansteigen läßt.“

Die genetische Beratung ist durch ihren Begründer tief verwurzelt im Denken des Dritten Reiches. Der Traum des Genetikers, Behinderte zu verhindern, ist der Albtraum des Behinderten.

Und der Albtraum ist schon deshalb eine reale Bedrohung, weil die Wurzeln dieses Denkens nicht reflektiert wurden und die Verantwortung für die Massenvernichtung im Dritten Reich tabuisiert wurde. Das Dilemma dieser Genetiker ist, daß sie auf Defekte fixiert sind. Sie sehen in den in ihren Augen biologisch Defekten nicht die Vielfalt menschlicher Entwicklungsmöglichkeiten. Sie erkennen nicht, daß der Mensch vor allem ein soziales Wesen ist und daß sich soziale Verantwortung nicht züchten läßt.

Menschheitsgeschenke der Kunst sind in aller Regel nicht den biologisch genormten Menschen zu verdanken. Johann Wolfgang von Goethe wäre von jedem deutschen Erbgesundheitsgericht zur Zwangssterilisation verurteilt worden.

Ich zitiere aus einem zeitgenössischen Werk:

„Drei seiner fünf Geschwister starben früh, zwei zeigten Zeichen geistiger Entartung. Von Goethes Kindern wurde nur der Sohn von Christiane Vulpius erwachsen. Dieser hatte wieder zwei Söhne, welche in höherem Alter kinderlos starben. Alle drei, der Sohn und die zwei Enkel Goethes waren körperlich oder geistig abartig.“

Ein Hölderlin wäre in der Gaskammer von Grafeneck erstickt worden.

Der Psychiater Hans Luxenburger vom KWI Psychiatrie nennt 1930 in der Münchener Medizinische Wochenschrift die Eugenik die Lehre „von der Wohlgezeugtheit des Individuums. Sie will erreichen, daß der ungezeugte Mensch wohlgezeugt sein wird im Sinne größtmöglicher biologischer Vollkommenheit“.

Seelische Gesundheit, Leistungsfähigkeit und Lebensglück waren für die Rassenhygieniker, die sich nach 1945 Humangenetiker nennen, die Folge guter Erbmasse. Armut ist nicht Ausdruck ökonomischer Strukturen, sondern Ergebnis schlechten Erbguts. Erziehung scheitert am „Fehlen biologischer Voraussetzungen“. Alles eine Frage der Gene. Damals. Jedoch: Eine Entwicklung, die erneut als Ziel von Wissenschaft gepriesen wird. Wer das angebliche Erbgut verabsolutiert, beschreitet den Weg nach Auschwitz noch einmal. Wer Menschen nach seinem Erbgut bewertet, selektiert, ausmerzt, ist fast schon angekommen.